

Strom in der March wird künftig deutlich teurer – was nun?

Die Energie March Netze AG, die für die neun EWs in der March den Strom einkauft, muss eine deutliche Strompreiserhöhung bekannt geben. Die Verantwortlichen sehen die Zeit nun mehr als gekommen, um ganz gezielt auf lokale Eigenproduktion von Energie zu setzen.

Die Energiepreise an den Grosshandelsmärkten sind rekordhoch. Eine Mehrheit der Energieversorgungsunternehmen (EVU) in der Schweiz muss die Strompreise in der Grundversorgung erhöhen. Dabei sind die Unterschiede gross, abhängig von der Energiemenge, die am freien, volatilen Markt beschafft werden muss.

Auch in der March werden die Kosten für den Strom steigen (siehe Box und Interview). Nur dank einer langfristigen Beschaffungspolitik könne die aktuell schwierige Situation zumindest entschärft werden, wie die Energie March Netze AG (EMNAG) gestern mitteilte. Um auch in Zukunft Spekulationsrisiken zu minimieren, habe die EMNAG auch für die kommenden Jahre langfristige Lieferverträge abgeschlossen. «So sind Strombeschaffung und Strompreise für 2023 bereits gesichert». Die Kosten für die jährlich benötigten 200 GWh Strom würden aber auch in den nächsten Jahren «auf hohem Niveau bleiben».

Heimfall Kraftwerk Wägital?

«Die eigene Stromproduktion oder Beteiligungen an Kraftwerken könnten die Preisstabilität und die Versorgungssicherheit erhöhen», so die EMNAG. Sie betont dazu: «Im Kanton Schwyz wurde bekanntlich schon vor 100 Jahren ein besonderes Gewicht auf die Förderung der eigenen Stromproduktion gelegt.» 1918 erteilte der Bezirk March eine Konzession zum Bau und Betrieb eines Laufwasserkraftwerks im Wägital. Damit sollte die Stromversorgung des Bezirks March und der Stadt Zürich gestärkt werden. Seit 1926 wird im Kraftwerk Wägital Strom produziert. Aber die Konzession liegt in den Händen der Axpo Holding AG und der Stadt Zürich. Ende 2040 läuft sie aus.

2016 hatte die Axpo den Verkauf von 50 % des Aktienkapitals der Betreibergesellschaft ausgeschrieben. Die EMNAG reichte eine Offerte für den Erwerb der Beteiligung ein. «Es kam aber nicht zum Verkauf, das Angebot wurde



Angesichts der international angespannten Lage sind einheimische Energielieferanten wie das Kraftwerk Wägital wieder heiss begehrt. Denn wer keinen Eigenstrom hat, muss die Energie teuer auf dem freien Markt einkaufen. Bild Archiv

zurückgezogen.» Im Kantonsrat haben damals die Kantonsräte Karin Schwiter, Irene Kägi und Daniel Hüppin den Ball

ebenfalls aufgenommen und mit einer einfachen Anfrage «Beteiligt sich der Kanton am Kraftwerk Wägital» den

politischen Puls gefühlt. Die Antwort der Regierung war: Selbstverständlich sei es im Kantonsinteresse, wenn die Anteile des auf Schwyzer Boden liegenden Kraftwerks von einer einheimischen Unternehmung übernommen würden. Eine Beteiligungsmöglichkeit des Kantons sei zumindest vom Gesetzgeber vorgesehen.

Inzwischen hat sich die nationale und internationale Situation der Energieversorgung deutlich verschärft. «Langfristig abgesicherte Energiemengen sind am Markt nicht mehr zu haben», betont Mike Schlotterbeck, VRP der EMNAG mit Sitz in Altendorf. Die Abhängigkeit und mit ihr das Risiko für eine unkontrollierte Kostenentwicklung würden somit steigen.

Investition in eigene Produktion

«Vor diesem Hintergrund erhöht eine eigene Stromproduktion für jedes

Werk die Versorgungssicherheit und trägt dazu bei, die Abhängigkeit vom volatilen Markt zu reduzieren», so Schlotterbeck. 55 Prozent der Energie in der Schweiz sollen inskünftig aus Wasserkraft stammen, 45 Prozent aus Sonnenenergie. Dazu kommt, dass mit dem zunehmenden Ausbau solarer Energiegewinnung, die bekanntermassen ein wenig ausgeglichenes Produktionsprofil aufweist, die ausgleichende Energieproduktion von Wasserkraftwerken nochmals an Bedeutung gewinnt. Ein solches, hochmodernes Kraftwerk steht ganz hinten im Schwyzer Wägital und liefert seit fast 100 Jahren nachhaltigen Strom.

Das Kraftwerk Wägital produziert durchschnittlich rund 128 GWh elektrische Energie und könnte damit etwa 65 Prozent des Strombedarfs im Bezirk March decken. Schlotterbeck: «Ein Heimfall dieses Wasserkraftwerks auf Schwyzer Boden wäre ein wichtiger Schritt in eine sicherere und unabhängige Energieversorgung.» Mit dem Auslaufen der Konzession 2040 bestehe die Chance, «im Sinne des Gemeinwohls», die Eigenverantwortung zu stärken und die Weichen für die Zukunft der Energieversorgung im Kanton Schwyz und in der March neu zu stellen. (pd/mri)

Strompreis im Bezirk March steigt um 15 Rappen pro kWh

Wie die Energie March Netze AG, die für neun Märchler Elektrizitätswerke den Stromeinkauf besorgt, mitteilt, steigen die Kosten für eine Kilowattstunde Strom um 15 Rappen pro kWh. Auf eine Vier-Zimmerwohnung gerechnet mit einem Durchschnittsverbrauch von 4500 kWh pro Jahr,

verteuert sich der Jahresbedarf für diese Wohneinheit um satte 675 Franken auf total 1525 Franken. Die Stromrechnung kann noch höher ausfallen. Das hängt davon ab, wie viel das jeweilige EW auf den Strompreis hinzuschlägt, erlaubt sind maximal 60 Franken. Die Stromkosten sind im Übrigen zweigeteilt,

Verbraucher bezahlen für den bezogenen Strom und für die Netznutzung. Früher war das Verhältnis hier 40 (Strom) zu 60 Prozent (Netz). Aufgrund der höheren Strompreise dürfte das Verhältnis künftig 50/50 sein. Ihre neuen Strompreise müssen die Elektrizitätswerke bis 1. September kommunizieren. (mri)

«Ein Heimfall dieses Wasserkraftwerks auf Schwyzer Boden wäre ein wichtiger Schritt in eine sicherere und unabhängige Energieversorgung.»

Mike Schlotterbeck
VRP Energie March Netze AG

«Alle gebundenen Kunden sind davon betroffen»

Wie sind die massiv höheren Stromkosten zu erklären, die Märchler Stromkunden in der kommenden Rechnungsperiode bezahlen müssen? Mike Schlotterbeck, der Verwaltungsratspräsident der Energie March Netze AG, nimmt Stellung dazu und erklärt die Preisbildung.

mit Mike Schlotterbeck sprach Martin Risch

Die EMNAG beschafft im Auftrag der Märchler EWs den benötigten Strom an den Energiebörsen. Hat sich die EMNAG verspekuliert oder was ist der Hauptgrund für die deutlich erhöhten Strompreise?

Seit dem Kriegsausbruch in Europa im Februar sehen wir stark steigende Preise. Weitere Faktoren haben zu einer Verschärfung geführt: Stichworte Revision der französischen Kernkraftwerke und Trockenheit. Seit die Behörden im Sommer vor möglichen Mangeln warnen, stellen wir eine geradezu panikartige Preisexplosion fest. Die EMNAG hat in der Tat nicht vorausgesehen, dass ein Krieg in Europa ausbricht und zusätzliche Faktoren die Strompreise auf den Kopf stellen.

Für welche Strombezieher schlagen die Strompreise in der March am meisten auf?

Alle gebundenen Kunden sind davon

betroffen. Da unsere Preise für Strom in der March eher tief waren, zeigt sich die Differenz nun umso grösser. Wer im Winter überproportional viel Strom bezieht, den trifft am stärksten. Denn die Preise zwischen Sommer und Winter laufen immer mehr auseinander. Der Markt bildet die Sorge um den knappen Winterstrom ab.

Im Vergleich zu anderen sind die Märchler Preise «drastisch» höher. Was ist der Grund dafür?

Verschiedene Versorger verfügen über Strom aus eigenen Kraftwerken oder Kraftwerksbeteiligungen und geben ihre eigene Energie zu Gestehungskosten an den Bürger ab. Paradox ist folgendes: Das Kraftwerk Wägital produziert zwar genügend Strom für die March – was die Produzentin rund 7,2 Rappen pro kWh kostet. Nur haben Bezirk und Kanton eine Konzession an die Kraftwerk Wägital AG erteilt, welche der Stadt Zürich und der Axpo gehören. Somit werden andere beliefert. Wir müssen deshalb den Strom

für derzeit circa 30 Rappen am Markt beschaffen.

Was schlagen die EWs der Gemeinden auf den Einkaufspreis, wie hoch ist die zulässige Marge?

Die Eidgenössische Elektrizitätskommission (ElCom) legt diesen Wert fest, der seit 2020 bei einem Richtwert von 60 respektive 100 Franken pro Rechnungsempfänger und Jahr liegt.

«Da unsere Preise für Strom in der March eher tief waren, zeigt sich die Differenz nun umso grösser.»

Für die Verteilwerke ist der Stromverkauf kein relevantes Geschäft. Sie müssen sich durch den Netzbetrieb und andere Geschäftsfelder finanzieren.

Was kann die EMNAG mittelfristig unternehmen, um weniger von der Energiebörse abhängig zu sein?

Je mehr die Marchwerke und die Hauseigentümer in die eigene Stromproduktion investieren, umso stärker verringert sich die Abhängigkeit. Ferner muss die Übernahme des Kraftwerks Wägital zur Debatte stehen. Diese Fragestellung steht übrigens schon lang im Raum.

Sie möchten, dass die March verstärkt auf Eigenproduktion von Strom setzt und schielen auf das Kraftwerk Wägital. Die Konzession läuft 2040 aus. Was sollte man unternehmen, aus heutiger Sicht? Es gilt den Heimfall zu prüfen. Die Veränderungen auf das Vertragskonstrukt sind mit der Strommarktliberalisierung aber so eklatant, dass

der Konzessionsvertrag bereits heute als obsolet erscheint, oder zumindest Teile davon der Aktualität angepasst werden müssen. Der Bezirk hat 1961 mit der Betreiberin eine Preisobergrenze vereinbart. Diese Obergrenze entsprach dem Einkaufstarif der Zürcher Verteilwerke, welche die EKZ festlegte. Mit dem Markt ist dieser Tarif verschwunden und damit auch die Absicherung für die March. Würde der Konzessionsvertrag funktionieren wie abgemacht, hätten wir in der March kein Strompreisproblem.

Was unternehmen die EMNAG und die Märchler EWs kurz- bis mittelfristig, um die Stromsicherheit und tragbare Strompreise für den Endkunden zu sichern?

Wie gesagt helfen regionale Produktionsanlagen. Zudem muss es jetzt ums Wägital gehen. Die EMNAG muss schliesslich bestrebt sein, mittels langfristiger Einkaufspolitik an der Börse den besten Preis für die Endkunden herauszuholen.